

# Stormarnsche Zeitung

Intelligenz- u. Anzeigblatt

für den Kreis Stormarn.

Die „Stormarnsche Zeitung“

(Zeitungs-Preisliste No. 6193)

erscheint wöchentlich 3-mal, **Dienstag, Donnerstag und Sonnabends** mit den Gratisbeilagen „Illustrirtes Unterhaltungsblatt“ und „Landwirthschaftliches Zentral-Blatt“ und kostet bei der Expedition vierteljährlich 1 Mk. 50 Pf., bei den Kaiserlichen Postanstalten 1 Mk. 90 Pf. mit Postgeld.



Inserate

werden die 5-gespaltene Corpuzzeile mit 15 Pf., lokale Geschäfts- u. Anzeigen, Dienstgesuche u. s. w. mit 10 Pf. berechnet und bis Montag, Mittwoch und Freitag Morgen 10 Uhr erbeten. **Reklamen** per Zeile 30 Pf. Inserate für alle auswärtigen Zeitungen werden von der Expedition prompt und zu Originalpreisen übermittelt.

Nr. 2184

Ahrensburg, Sonnabend, den 24. Juni 1893

16. Jahrgang.

Hierzu: „Illustrirtes Unterhaltungsblatt“.

## Abonnements-Einladung.

Mit dem 1. Juli beginnt ein neues Quartal des 16. Jahrganges der Stormarnschen Zeitung. Wir ersuchen unsere geehrten Leser und Freunde höflichst, die Bestellungen bei den Postämtern baldigst aufzugeben, damit in der Zusendung keine Unterbrechung eintritt.

Der Abonnementspreis der „Stormarnschen Zeitung“ mit den Gratisbeilagen:

„Illustrirtes Unterhaltungsblatt“ und „Landwirthschaftl. Zentralblatt“ ist unverändert 1 Mk. 90 Pfg. vierteljährlich bei der Post mit Postgeld, bei der Expedition 1 Mk. 50 Pfg.

Die Expedition.

## Die bürgerlichen Mittelparteien

haben bei den letzten Wahlen die schlechtesten Geschäfte gemacht, in der Zahl der Kreise, in der das Wahlgeschäft in der ersten Abstimmung erledigt worden ist, haben sie nur eine sehr geringe Prozentsatz der Mandate errungen. Wir sprechen hierbei unter dem

Sammelnamen „bürgerliche Mittelparteien“ von denjenigen Gruppierungen, die sich von Nationalliberalen an gerechnet, nach links bis an die Sozialdemokraten hinziehen, indem wir sowohl die süddeutsche Volkspartei als Richters todtgeborene freisinnige Volkspartei dazu zählen. Das Zentrum, das besonders kirchlichen Zwecken dienen will und dient, will ja das „Zünglein in der Waage“ der Gesetzgebung bleiben und kann deshalb als selbstständiger Faktor unberücksichtigt gelassen werden, mag es auch zur Zeit in seiner Mehrheit einen Zug aufweisen, der etwas demokratisch an klingt.

Das liberale Bürgerthum hat in dem Wahlkampfe eine arge Schlappe erlitten und die Ursachen der Niederlage sind nicht weit zu suchen. Die Zersplitterung und Uneinigkeit in den eigenen Reihen war der erste Grund, sie wurde befestigt durch die unüberlegte gewaltsame Sprengung der freisinnigen Partei unmittelbar vor der Wahl. Dem heftigen Anstrome von rechts und links waren die wankenden und schwankenden Reihen der Mittelparteien nicht gewachsen, die mehr mit kleinlichen Eifersüchteleien unter sich sich beschäftigten, als daß sie ein Auge auf die geschlossenen Reihen der gemeinsamen Feinde hatten. Den Lohn dafür haben sie in ihrer Niederlage erhalten, ob ihnen die Lehre heilsam sein wird, kann erst die Zeit lehren.

Während sie in der gegenseitigen Befehdung den Keim des Verderbens in sich trugen, haben neue und alte Feinde die Gelegenheit zum Schlagen klüglich benutzt. Von rechts und links andringend, haben die Gegner auf allen Seiten Boden gewonnen und feste Siege erobert. Zu den schlimmsten Gegnern des Bürgerthums zählt unzweifelhaft mit die Interessentpolitik, die in den letzten Jahren von den verschiedensten Seiten aus immer kräftigere Betonung gefunden und

den idealen Zug einer vaterländischen Politik vermischt hat. Es heißt nicht mehr, darüber berathen, was dem Großen und Ganzen, der Allgemeinheit von Nutzen und förderlich ist, sondern jeder Stand, jede Interessengruppe bringt mit mehr oder minder starkem Geschrei ihre Wünsche und Forderungen zum Ausdruck und heischt Erfüllung derselben von den Reichsboten und der Gesetzgebung. So entsteht zur Schadenfreude der Gegner der Kampf der Bürgerparteien unter sich und in der kurzfristigen Verfolgung eigener Interessen überfiehet dies Bevölkerungselement gänzlich, daß es sich selbst damit allen Einflusses beraubt und die Reihen der Gegner stärkt.

Der zersetzende Einfluß der verschiedenen Bestrebungen, die sich seit Jahr und Tag in unserem politischen Leben gezeigt haben, ist nie so Tage getreten wie bei der letzten Wahl. Allerhand Unzufriedene bringen ihre Gefühle in der ihnen zufügendsten Weise zum Ausdruck, wie z. B. die in vielen Bezirken stark gestiegene Zahl der antisemitischen Stimmen überzeugend beweist. Unzufriedenheit und Begehrlichkeit sind die charakteristischen Züge unserer politischen Physiognomie und bis zu einem gewissen Grade wird dies durch unsere Gesetzgebung mitverschuldet. Man hat sich gewöhnt, jeden auftauchenden Uebelstand durch die Gesetzgebung bekämpfen zu wollen, die Folge ist eine Fluth neuer Gesetze, die wieder, lawinenartig wachsend eine Anzahl von Polizeiverordnungen, Reglements usw. zur Folge haben und unbedarftig verschwört und verstrickt, daß sie die freie Bewegung hemmt. Ganz naturgemäß muß hierdurch der Bureaokratismus ins Unermessliche wachsen, das Ganze erstarrt im todtten Formelwesen und nur mit Mühe und Noth schlagen sich selbst Eingeweihte durch den Wust der Bestimmungen, die man „Gesetze“ nennt.

Daß unter diesen Umständen die Gegner des liberalen Bürgerthums Geschäfte machen, ist nicht zu bewundern, namentlich die wachsame Sozialdemokratie fühlt ihre Macht wachsen und fördert eifrig ihren Anhang. Die Stimmenparade, die sie bei der letzten Wahl in fast allen Wahlkreisen des Reiches in Szene gesetzt hat, wird zeigen, was das geschlossene Auftreten einer Partei zu leisten vermag. Wirds den anderen eine Lehre sein? Wir bezweifeln!

Das „Hamb. Echo“ macht sich in der Nummer 143 vom 21. d. Mts. über unsere Bemerkung in Nr. 2182 der „St. Ztg.“ her, daß die Beteiligte der nichtsozialistischen Wähler im 8. Wahlkreise eine sehr laue war und in Altona allein über 8000 Wähler der Urne fern blieben. Es sei, bemerkt das genannte Blatt, eine recht dumme Unverfrorenheit, ohne Weiteres alle zu Hause gebliebenen Wähler zu den „Nichtsozialisten“ zu zählen, nach den genauen Ausweisen der Wahlbetheiligung in Altona sei zu konstatieren, daß 80 Prozent aller Derjenigen, die nicht gewählt haben, Arbeiter seien, die größtentheils wenn sie ihre Stimmen abgeben, für den sozialdemokratischen Kandidaten gestimmt hätten. Die bürgerlichen Parteien hätten Alles auf die Beine gebracht, was irgend möglich war. — Wir wollen dem Verfasser der Notiz nicht auf das Gebiet der von ihm gebrauchten „eleganten Redewendungen“ folgen, es ist ja bekannt, daß man fehlende Gründe häufig durch Kraftausdrücke zu ersetzen beliebt. Der Erfolg führt häufig zum Größenwahn, dieser kann auch der Vater der Schlussfolgerung des Blattes über die zu Hause gebliebenen 8000 Altonaer Wähler sein.

## Unebenbürtig.

Roman von H. von Diezler.

Nachdruck verboten.

(Fortsetzung.)

„Rudolf,“ bat Therese in bebenden Tönen, die gefalteten Hände ihm entgegenstreckend, habe Erbarmen, sage, daß Du mir vergiebst hier am Todtenbette unseres geliebten Vaters! Hast Du mich denn wirklich aus Deinem Herzen gestrichen?“ Ein dumpfes Stöhnen rang sich aus seiner Brust, dann murmelte er zornig vor sich hin: „Ich wollte, daß ichs könnte!“

„Bruder,“ schrie die junge Frau herzzerreißend und stürzte vor ihm hin, „so liebst Du mich doch noch! Nein, nein, Du hast Deine Schwester nicht verstoßen.“

Aber die bösen Mächte in seiner Seele legten von neuem; kalt und feindselig trat er zurück, ein unnahbarer Ausdruck prägte sich in seinen Zügen, und er sagte kurz: „Doch ich that's! Ich — habe keine Schwester mehr — sondern nur ein fleckenlohes Wappenschild!“

Stande sein wird, einst die Sehnsucht nach der zu stillen, die Dich auch in dieser schweren Stunde liebt und segnet, mußt Du erst versuchen. Lebe wohl, Rudolf!“

„Lebe wohl,“ klang's zurück, und die junge Frau schritt hinaus, aber als sich die Thür hinter ihr geschlossen, vernahm sie drin einen dumpfen Fall; Graf Rudolf war an der Leiche seines Vaters besinnungslos zusammengebrochen.

Voll stiller Verzweiflung suchte Frau zur Stetten den Baron und ihr Kind auf, kaum vermochte sie die Worte hervorzustoßen:

„Lassen Sie uns fortfahren, Eduard, mein Vater — ist hinübergeschlummert.“

„Arme Therese,“ sprach Hohenthal feierlich, „Sie thun mir unsäglich leid; Sie haben recht, wir wollen sogleich fortfahren.“

„Aber Hohent: al, ehe man Papa beiseht, muß ich ihm noch einen Kranz bringen, nur — Rudolf kann ich nicht mehr sehen.“

„Ich will Ihnen helfen, gnädige Frau; daß er noch derselbe geblieben ist, wußte ich genau, aber Geduld! Gott wird auch ihn einst ändern.“

Der Wagen fuhr vor, doch im selben Moment stürzten auch die Diensthofen heran, um „das Komteßchen“ zu begrüßen; jedes drängte herbei, die Hand zu küssen, welche so göttig stets gewesen, und ein freundliches Wort zu vernehmen, wie früher so oft. Bitterlich weinend drängte Nora an die bleiche Mutter, welches wortlos, tieferregt die Hände der Leute schüttelte und ihnen zunickte.

„Soeben ist Graf von Wildenstein verschieden,“ sagte Hohenthal, feierlich sein Haupt entblößend, „geht hinein und versprecht Eurem neuen Herrn dieselbe Treue, die Ihr dem Todten erwiesen.“

Als Therese im Wagen saß, Nora neben sich, Hohenthal gegenüber, da löste sich der starre, heiße Schmerz ihrer Seele in einen Strom von Thränen.

Weinend lehnte sie in den violetten Seidenpolstern; der schwere Verlust, den sie erlitten, die herbe Zurückweisung des Bruders und das letzte Fortgehen aus dem Elternhause erregten sie, und abweisend erhob sie die Hand, als der Baron sie herzlich zu trösten begann.

Was konnte man ihr auch sagen? Sie mußte den bitteren Kelch bis zur Gese leeren, mußte allein mit sich ringen nach Fassungs, und nur der Allmächtige droben konnte ihr Weh mit seinem Troste lindern.

Die kleine Nora saß ganz verschüchtert neben der Mama, nur von Zeit zu Zeit blickte sie den gütigen Onkel wie hilflos an, und er nickte ihr liebevoll zu, das süße, blonde Gesichtchen hatte sich ihm tief ins Herz genistet, und der Gedanke, es wieder von sich zu lassen, erschien ihm schwer.

„Großpapa ist todt?“ flüsterte das Kind fragend, „er sagte ja, er wolle schlafen. Ach, der arme, süße Großpapa sah so traurig aus, ganz so wie Mama, wenn ich nicht brau war.“

„Nora,“ rief jetzt die weinende Frau und öffnete sehnsüchtig der Kleinen beide Arme,

welche sich auch sogleich zärtlich hineinschmiegte, „komm her, sag' mir, daß das mich lieb haben willst, und — immer bei mir bleibst.“

„Ja, wenn der Papa hier wäre,“ flüsterte das kleine Mädchen, „dann wäre es so schön hier. Aber, nicht wahr, wir reisen zu ihm?“

„Ja, o gewiß! Er wird uns vermissen und hier — habe wir niemand, der uns lieb hat.“

„Niemand, Therese?“ klang es schmerzlich von Hohenthals Lippen und er streckte ihr voll warmer Herzlichkeit die Hand entgegen.

„Vergeben Sie mir, Hohenthal,“ entgegnete sie, dankbar seine Hand drückend; „ja, Sie sind mein vielgeliebter Freund, ohne den ich oftmals im Dunkeln getappt hätte. Gott lohne es Ihnen für und für. Nicht wahr, Sie werden auch meine Nora gleich lieb behalten?“

„Ja, das werde und will ich,“ sagte der Baron, sich über die schmale Hand neigend, um sie zu küssen, „Gott verhöte, daß es dazu komme, aber wenn Ihr Kind einmal allein im Leben stehen sollte, dann mag sie sich daran erinnern, daß Schloß Hohenthal ihr eine zweite Heimath und ich ihr väterlicher Freund und Beschützer sein will.“

„Ich wußte es, Eduard, und sind diese Worte für mich ein Lichtblick, ein Trost an diesem schweren Tage! Zu vergelten mag ich Ihre Liebe nicht, nur beten will und werde ich, daß es Gott der Allmächtige selber thun möge.“

Kreisarchiv Stormarn V 6

Grauskala #13

C M

B.I.G.

A 1 2 3 4 5 6 M 8 9 10 11 12 13 14 15 B 17 18 19



Schleswig-Holstein.

Kreis Stormarn. Vor dem Strafsenat des Kammergerichts wurde am 12. v. Mts. eine beachtenswerthe Entscheidung in Jagdsachen gefällt. Herr v. R., ein großer Jagdfreund, pflegt in der Nähe von Rheinbach seinem Vergnügen nachzugehen, das mehrere Male durch einen eifrigen Privatförster geführt wurde. Besterer traf eines Tages v. R., wie dieser von einer wenig erfolgreichen Jagd nach Hause begeben wollte, und bat den mißgünstigen Jagdliebhaber, seinen Jagdschein vorzuzeigen. von R. lehnte ein derartiges Ansuchen entschieden ab und glaubte nicht verpflichtet zu sein, den Wunsch eines Privatförsters zu erfüllen. Ebenso ablehnend verhielt er sich ein anderes Mal, als jener Privatförster auf einem Jagdgebiete, das nicht seinem Schutze unterstand, wiederum ihn aufforderte, den Jagdschein vorzuweisen. Bald erging ein Strafbefehl, gegen welchen Einspruch erhoben wurde. Das Schöffengericht zu Rheinbach sprach den Angeklagten in beiden Fällen frei, die Berufung der Staatsanwaltschaft war von Erfolg begleitet, und die Strafkammer von Bonn hielt von R. in beiden Fällen für schuldig, sich gegen das Jagdpolizeigesetz vom 7. März 1850 vergangen zu haben. Hiergegen legte R. Revision beim Kammergericht ein. Diese ist jetzt als unbegründet verworfen worden. Es sei irrig, wenn dem Privatförster, der auch einen Eid abgelegt habe, die Eigenschaft eines Beamten abgesprochen werde; es ständen ihm vielmehr dieselben polizeilichen Obliegenheiten in Beziehung auf den Fortschritt zu wie den übrigen Beamten. Auf Grund des Publikandum des preussischen Ministers des Innern vom 14. März 1850 müsse ferner angenommen werden, daß sich ein solcher Forstbeamter in rechtmäßiger Ausübung seines Amtes befinde, wenn er innerhalb des Geltungsgebietes des Jagdpolizeigesetzes, obgleich außerhalb seines Schutzbezirks, Handlungen vornehme, welche die Feststellung der Jagdcontravention bezwecken, wozu auch die Aufforderung zum Vorzeigen des Jagdscheins gehöre.

Ahrensburg, 23. Juni. Dieser Tage suchte hier eine Frau aus Grande ihren Mann nach, der sie und ihr Kind vor etwa 14 Tagen verlassen und bisher noch nichts von sich hatte hören lassen. Der Gesuchte ist ein Arbeiter Seifert, gebürtig aus Baiern, hier wurde er nicht angetroffen.

Am Montag fand in Alt-Rahlstedt eine Sitzung des Vorstandes des Kreis-Feuerwehrbezirks Stormarn statt. Es wurde die Tagesordnung für den am 9. Juli in Oldesloe stattfindenden Kreisfeuerwehrtag festgestellt. Der Lampische Feuervermittlung-Apparat, der dazu dienen soll, die Feststellung des Ortes eines in weiterer Entfernung stattfindenden Feuers zu erleichtern, soll dort zur Ansicht vorgeführt werden. Anträge, den nächstjährigen Feuerwehrtag in ihren Orten abzuhalten, sind eingegangen von den Wehren zu Bargteheide und Trittau.

Wandsbeck, 20. Juni. Ein bedauerlicher Unglücksfall ereignete sich am Sonnabend Abend in der Kaserne des hannoverschen Husaren-Regiments Nr. 15 in der Johannisstraße. Ein Husar kloppte mit einer von ihm gefundenen Plazpatrone arglos wiederholt gegen eine Tischplatte, als plötzlich die Patrone explodirte und dem Soldaten die Fußsaber der linken Hand aufriß. Der Unglückliche wurde nach Anlage eines Nothverbandes in belagerten Zustand in das städtische Krankenhaus geschafft.

Kreis Lauenburg, 20. Juni. Wiederum ist von einer großen Feuersbrunst aus unserem Kreise zu berichten. Vorbestern Morgen gegen 6 1/2 Uhr kam auf der Dampfjägmühle der Ham-

burger Firma Minckath und Martens in der Stadt Lauenburg Feuer zum Ausbruch. Wie es heißt, geriet ein in der Nähe der benachbarten Stöbbl'schen Ziegelei liegender Stapel Holz in Brand, und bald verbreitete sich das Feuer von einem Stapel zum andern, so daß schließlich ein mächtiges Flammenmeer entstand, das in kurzer Zeit sich auch auf die Sägemühle ausdehnte. Infolge der günstigen Windrichtung erlitt die angrenzende Stöbbl'sche Ziegelei nur geringen Schaden; doch wurden zwei von derselben gehörige Arbeiter-Wohnungen ein Raub der Flammen. Auch die Brücke, welche von der Sägemühle zum Bahnhof führt, wurde von den Flammen ergriffen, in Folge dessen der Eisenbahndamm eine Zeitlang unpassierbar wurde. Durch die Einäscherung der Sägemühle sind ca. 150 Familien Lauenburgs, die daselbst ihren Erwerb hatten, brotlos geworden.

Cutin, 21. Juni. Ein entsetzlicher Unglücksfall ereignete sich auf dem großherzoglichen Fideicommiss Gute Stendorf bei Cutin, der wieder einmal unsere Landleute zu größter Vorsicht mahnt. Der dort im Viehstapel gehaltene Stier hat zwei Knechte so getroffen und zerstampft, daß sie an den Verletzungen gestorben sind. Sie hatten gegen das Verbot dem Thiere die Fußfesseln und den über die Augen gebundenen Sack abgenommen, worauf der Stier über sie herfiel und sie tödtete. Der eine der beiden Unglücklichen war verheirathet. Beide wohnten in Sagau.

Kleine Mittheilungen.

Die königliche Regierung hat sich an den Vorstand des Verbandes der Innungs-Ausschüsse der Provinz Schleswig-Holstein in Altona gewendet und denselben um ein eingehendes Gutachten darüber gebeten, für welche Gewerbe, für welche Stunden und unter welchen Bedingungen eine Ausnahme von den Vorschriften der Sonntagruhe nach § 105 a Abs. 1 der Gewerbeordnung zugelassen sein wird.

Der Bezirksauschuß hat dem Beschluß des Stadtordeutenkollegiums zu Wedel, daß pro 1893/94 als Gemeindesteuer ein Zuschlag zur Staats-Einkommensteuer und ein solcher von 120 Prozent zur Staats-, Grund- und Gebäudesteuer erhoben werden soll, seine Genehmigung verweigert.

Vor dem Hofe des adeligen Gutes Dypendorf brannte am Montag Morgen zwischen 3 u 4 Uhr eine von vier Familien bewohnte Kathe nebst dazu gehörigen Stall gänzlich nieder. Die erst später ankommenden Spritzen konnten nur noch die nächsten Gebäude schützen. Die vier Familien mit 13 Kinder haben Alles verloren und konnten nur das nackte Leben retten. Die Entstehungsurache ist unbekannt.

Die Zahl der auf die Kandidaten der einzelnen Parteien in Schleswig-Holstein gefallenen Stimmen stellt sich im Vergleich zu der Wahl von 1890 wie folgt:

Table with 3 columns: Party, 1893, 1890. Includes Freisinnige, Nationalliberale, Deutsch-Konservative, etc.

Bei Eröffnung und Verlesung der Stimmzettel am Wahltag wurde ein Zettel in Hohenwestedt mit folgenden Wortlaut angetroffen: „Dort ist mein Mann, der soll es sein! Den werf in die Urne rein. Laß den Professor seine Bücher schreiben und den Drechsler an der Drehbank bleiben.“

Im Ahnenaal der Wildenstein's unter Palmen und Lorbeerbäumen hatte man den Grafen aufgebahrt; die schwere, goldbefranzte und mit dem Grafenwappen gestickte Sammetdecke, welche schon seit Jahrhunderten zu dem Zwecke gedient, lag zu Füßen des Sarges, ringsum schlammten auf hohen Silberladerlabern dicke Wachslichte und verbreiteten ein gespenstisches Dämmerlicht in dem weiten Raum, dessen hohe Fenster schwarz verhüllt waren, um das helle Tageslicht nicht hineinzulassen. Das welke, magere Todtenantlig sah frieblich aus, als sei das jahrelange Leid und und Weh nun hinweggewischt mit mildversöhnender Hand. Die gesammte Dorfbevohner, die Nachbarn und alle, die irgend ein Interesse an dem Wildenstein hatten, kamen herbei, den stillen Todten zu sehen, der im Leben so oft gütig und theilnehmend mit ihnen gesprochen, denn so streng der Graf auf die Reinheit seines uralten Namens und Wappenschildes hielt, er kannte auch genau die wahre Bedeutung des noblesse oblige und war seinen Untergebenen stets ein gütiger, gerechter Herr gewesen. Die Todesanzeigen waren umhergeschickt, auf starkem, schwarzgeränderten Papier; unter der kurz gehaltenen Todesanzeige aber stand nur der einzige Name: Graf Rudolf von und zum Wildenstein als Sohn. Tiefbewegt schloß Hohenthal das Couvert in seinen Schreibtisch, damit Therese es nicht sehen möge; sie wollte fogern noch bleiben,

bis der geliebte Vater beigelegt worden, um von seinem Sarge Abschied nehmen zu können und Eduard pflichtete ihr bei, er fand den Wunsch sehr natürlich. So stand, als die Glocken läuteten und vom Schloßthurm die Posaunen erschallten, im Park, ganz verborgen und einsam, eine schlank Frau in tiefen Trauergewändern, um von weitem den ernsten Zug zu sehen: Therese zur Stetten. Auf ihre dringenden Bitten war Hohenthal nicht bei ihr geblieben, sondern mit zur Beisegung gegangen; nach derselben wollte er sie fogleich abholen, um in die Gruft hinabzusteigen. Böllig vereinsamt stand die Frau in dem Park, den sie so oft als Kind in tollem Uebermuth durchjagt; sie war eine Fremde geworden, losgerissen von Heimath und Familie um des Einen willen, den sie innig liebte und um dessen willen sie auch nicht eine Minute bereute, sein Weib geworden zu sein. Blauer, lachender Frühlingshimmel wölkte sich über ihr, jubelnd stiegen die Lerchen empor, aber dennoch flossen ihre Thränen heiß und unaufhaltbar. Und dann verließ der Zug das Schloß. Durch die schwachbeleuchten Räume sah Therese den schwarzbehangenen Leichenwagen, die Leidtragenden und das Pferd des Vaters, da sank sie in die Knie und faltete die Hände über der Brust. „Lebe wohl, Du Theuerster, ich habe Deinen Abschiedskuß empfangen! Nein, nein, Du hast mir nicht geflucht, Du liebstest Dein

Der in einer Kanakbau-Varade bei Jevensiedt arg mißhandelte Genbarin Wendt ist nicht verstorben, sondern bereits so ziemlich wieder hergestellt.

Im Lohstedter Lager wurde ein Kanonier von den schon gewordenen Pferden eines Futtermagens umgeworfen und überfahren; infolge der erhaltenen Verletzungen starb der Kanonier schon am selben Abend.

Graf Ludwig von Revenflow, geboren am 6. Januar 1824, ein mannhafter treuer Kämpfer unteres engeren Vaterlandes, ist am 14. Juni in Lübeck gestorben.

Hamburg.

Ein Meilerstück von Wahleiser leistete ein Hamburg'scher Rentier, welcher augenblicklich in Paris, wo seine Tochter Unterricht am Konservatorium empfängt, sich aufhält. Er traf am Wahltag 5 Uhr früh direkt von Paris ein, gab seine Stimme ab und kehrte Mittags nach der Seinestadt zurück.

Beim Bahnübergang am Ferdinandsthor in Hamburg verlor eine Dame ein Paket. Ein Knabe fand dasselbe und lief der Eigenthümerin nach, um ihr das Paket zu überreichen. Hierbei kam er zu Fall, wurde von einem Geschäftswagen überfahren und in lebensgefährlichem Zustande in die in der Nähe belegene elterliche Wohnung gebracht.

Zur Einweihung zweier neuen katholischen Kirchen wird am 27. Juni der Bischof Bernhard von Osnabrück in Hamburg eintreffen. Es handelt sich um eine neue schöne große Kirche in der Vorstadt St. Georg und eine kleinere Kirche im Vororte Eimsbüttel. Die Zahl der Katholiken hat sich dort binnen 10 Jahren von 10 000 auf rund 25 000 vermehrt.

Lübeck.

22. Juni. Bei der heutigen Stimmwahl erhielt Dr. Görg (frei. Vg.) 7986 und Schwarz (Soc.) 7836 Stimmen; ersterer hat somit gesiegt.

Deutsches Reich.

Der „Reichs-Anz.“ publicirt die kaiserliche Verordnung, wonach der Reichstag auf den 4. Juli einberufen wird.

Die „Post“ meldet: Die konservative Parteileitung Berlin's hat nach nochmaliger eingehender Erwägung der allgemeinen politischen Lage und der besonderen Verhältnisse der Reichshauptstadt folgenden Beschluß gefaßt, indem sie selbstverständlich jedem einzelnen Wahlkreise die Entschliegung anheimgibt, empfehle sie überall da, wo es sich um die Stichwahl zwischen den sozialistischen und freisinnigen Gegnern handele völlige Wahlenthaltung.

Der „Nat.-Ztg.“ geht folgende Meinung zu: Nachdem die Zentrallitung der freisinnigen Volkspartei die Unterstützung der nationalliberalen Kandidaten in den Wahlkreisen Ventheim-Erbach, Siegen-Friedeberg-Bildingen, Alsfeld-Lauterbach und Siegen zugesichert, ist von Seiten des geschäftsführenden Ausschusses des Vorstandes der nationalliberalen Partei die Unterstützung der Kandidaten der freisinnigen Volkspartei in Kenner, Wittmann, Erlangen, Fürth und Culmbach bei den betr. Kreisomitee dringend empfohlen worden. Für Hagen hat die dortige nationalliberale Parteileitung bereits Wahlenthaltung empfohlen, wonach die Niederlage der Sozialdemokraten als gesichert erscheinen kann. In den erst genannten Wahlkreisen stehen den Nationalliberalen Antitejemen, in den letztgenannten den Freisinnigen 2 Sozialdemokraten und ein Klerikaler gegenüber.

Eine Statistik der Rechtsmittel in Einkommensteuerfaden ergibt Folgendes: Die Zahl der Berufungen ergiebt bei den Einkommen unter 3000 Mark von 1891/92 zu 1892/93 eine Steigerung von 8,9 auf 13 Prozent, also eine Zunahme von 4,1 Prozent, oder um ein Drittel der Gesamtzahl. Davon sind 69,6 Prozent berückichtigt worden gegenüber 56,7 Prozent im Vorjahre, und es haben Ermäßigungen stattgefunden in Höhe von 4,9 Prozent des Steuerfalls gegen 2,6 Prozent im Vorjahre. Bei den Einkommen über 3000 Mark (deklarationspflichtige Einkommen) hat sich ein Zuwachs der Berufungen von 10,2 auf 11,2 Prozent ergeben. Von den eingelegten Rechtsmitteln sind aber nur 49,9 Prozent gegen 55,2 im Vorjahre berückichtigt worden und ebenio beläuft sich die Ermäßigung des Solls in Folge des Rechtsmittels auf nur 1,4 Prozent gegen 1,5 Prozent im Vorjahre. Bezüglich des zweiten Rechtsmittels, der Beschwerde an das Obergerverwaltungsgericht, weist dagegen das Steuerjahr 1892/93 gegenüber dem Jahre 1891/92 einen Rückgang auf. Während im Jahre 1891/92 an Returgen der Stufen 3 bis 12: 18,822, Einkommensteuerreklamationen 4096, zusammen 22,918, also 11,5 auf je 1000 Steuerpflichtige und 126,4 auf je 1000 gegen die Veranlagung erhobene Rechtsmittel (181,261) eingelegt sind, wurden im Jahre 1892/93 nur 13,061 Beschwerden an das Obergerverwaltungsgericht eingelegt. Auf je 1000 Steuerpflichtige fallen also 5,4, auf je 1000 Berufungen 41,9 Beschwerden. Der Grund dieses Rückgangs liegt zum Theil wohl in der verwaltungsgerichtlichen Form und in der Kostenpflichtigkeit der unbegründeten Beschwerden.

Die Befanntgabe des Zeitpunktes für die Einberufung des neuen Reichstages soll unmittelbar nach Beendigung der Stimmwahlen erfolgen. Es heißt, die Tagung des neugewählten Parlaments werde nur eine ganz kurze sein, da auf keiner Seite mehr eine kommissarische Vorbereitung der Militärvorlage gewünscht wird, welche parlamentarische Arbeit in Hinblick auf die monatelangen eingehenden Verhandlungen der Militärkommission des aufgelösten Reichstages allerdings auch überflüssig wäre.

Im preussischen Landtage haben trotz der noch andauernden Wählerregung die Verhandlungen wieder begonnen; dies indeßen einwirken nur in den Kommissionen des Herrenhauses. Von ihnen trat am Montag diejenige für das Kommunalabgabengesetz zusammen, am Dienstag folgte dann die Kommission für das Ergänzungsteuergesetz. Am 27. d. M. geht auch das Abgeordnetenhaus seine Session wieder fort; auf der Tagesordnung steht u. A. die nochmalige Abstimmung über das Wahlgesetz.

Noch wirkt die Erregung der Hauptwahlen zum Reichstage vielfach nach, noch sind die Ergebnisse derselben in einzelnen Punkten ungewiß, und schon stehen die Stichwahlen vor der Thür. Von den ca. 180 Stichwahlen, welche vorzunehmen sind, finden eine Anzahl schon am Freitag den 23. Juni statt, so in Leipzig, Solingen, Elberfeld, Barmen, Frankfurt a. M. u. w., das Gros der engeren Wahlen geht allerdings am Sonnabend in Scene, der folgende Montag bringt dann noch eine Nachlese durch die Stichwahlen, in Bayern und im Großherzogthum Weimar. Wehr wie bei früheren Reichstagswahlen bringen diesmal erst die Stichwahlen die eigentliche Entscheidung im Wahlkampfe und man sieht derselben allseitig mit um so größerer Spannung entgegen, als der Ausgang bei den meisten der engeren Wahlen ein höchst zweifelhafter ist. Specieell erregen diejenigen Wahlkreise Interesse, in denen ein Kandidat der bürgerlichen Parteien einem

verstoßenes Kind doch noch zärtlich — und er thut es ebenfalls, Rudolf, der nun allein übrig bleibt auf dem Wildenstein. Gott segne ihn, ich — werde ihn nie wiedersehen! Mit zitterndem Herzen stand auch der Erbe des Heimgegangenen, Graf Rudolf, am Sarge und verberg das Antlig mit der Hand. Die feierlichen Segensworte des Geistlichen erklangen durch den dumpfen mobergefüllten Raum, die Blumen dufteten betäubend, die Sonnenstrahlen huschten schon hinab in das Grufstgewölbe — einen Moment wankte der starke Mann, als müsse er sinken. Da sagte ein starker, treuer Arm den seinen, an seiner Seite stand Hohenthal und blickte ernst theilnehmend in sein verstörtes Antlig. „Muth, Rudolf,“ murmelte er, als die anderen sich entfernten, „wie lange dauert's dann dürfen auch wir hier liegen und ausrufen vom Erdenleid. Es ist ja nur eine Prüfungszeit auf Erden, Gott wird uns doch endlich die Bürde abnehmen — ich leide nicht weniger vielleicht als Du.“ Ein stummer Händedruck, ein schwerer Seufzer, und Graf Rudolf wandte sich, um zu gehen.

Fünf Jahre sind vorüber, Flur und Wald stehen wiederum in voller Blüthe, der Himmel wölbt sich klarblau über der Erde, die Vögel zwitschern in den lichtgrünen Zweigen.

Durch die mensch. belebten Straßen der Hauptstadt schlenderte ein erster Mann mit tiefgebräuntem Antlig und nachdenklichem Ausdruck in den dunklen Augen; es ist ihm alles bekannt und doch auch völlig fremd, denn die Jahre rauschten vorüber, seit er zuletzt hier gewesen und drüben im dunklen Welttheile Afrika hat er vergessen, wies in der Heimath zugeht. „Daheim,“ murmelte Graf Wildenstein schwerseufzend, „daheim — und dennoch so einsam wie draußen in der Wüste.“ Er ist dreißig Jahre nun und wie einst, als er um Melanie von Roden warb, noch schön, stattlich und vornehm. Er hatte am Aequator gelebt und gekämpft, hat mehr gesehen wie so mancher daheim im Vaterlande und steht doch allein inmitten dieses hastenden, jagenden Menschenknäuels.

Als sein Vater gestorben, hatte Graf Wildenstein einen tüchtigen Verwalter für den Wildenstein genommen und Hohenthal gebeten, die Aussicht über das Ganze zu übernehmen, denn ihn litt es nicht in den hohen, leeren Räumen, welche nun so völlig einsam standen; überall schienen ihm die geliebten Todten zu zwinkern und Therese's trauriges Gesicht, wie er es zuletzt gesehen, als sie hinabstieg in die Gruft, umweht von Trauerfloreten, schab sich bis hinein in seine Träume.

Da damals eine wissenschaftliche Expedition nach den Nilquellen in der Pfalz ausgerüstet wurde, schrieb Wildenstein an das Komitee um zu fragen, ob er sich auf seine

sozialistischen gegenüberste Mal vorlon Die Arbeitsmittel des befürcht übergehend und elassische mittel. Die bis zum 1. Per Li heute Morg eine Falschm Die Thäter Ende. M laufig 1055 Die Falschm Gänge, da werthfalle Unter d aufs neu die mit der in einem g betriebsmitt noch andere die unmittel Volksejam allgemeine Bei diese sozialistische Zugang da sozialistischer welt Deller Bönnen die der Bergelun ten des Vil gestreift. I lich der S händiger G Genbarmer zu neuen i zur Wieder In Fran reichen Füh larischen Emeceau ha ebenfals i bekommen können, wa teantamer Willewey und rüchlich genommen benen Der schünten, ri Bewegung h zu Hilfe, di zu einer m Führer. S Stande sein spielen, das In der Bundesbau lichen Arb gungspunkt der schweiz arbeitenden gewaltiam Gewaltthätig Samml ent verpafete Kosten wol die Antwo reiste Gra wo aus d Der i eben so sch „Lebe wof mützig ge Dir dem hier übera es wäre p auf der G der Almä soll nun Ich werde Rechten f „Tau Wenn ich doch, Edu um die A der mich und durst drinnen i „Keh mir, so c treulich a alles, hß kannst D nich, wie und forgt So i Thal blie erster u zurück u



sozialistischen Konkurrenten in der Stichwahl gegenübersteht, welche Erscheinung über achzig Mal vorkommt.

Die „Nordd. Allg. Zeitung“ erfährt: Der Arbeitsminister Thielens ermäßigte zur Linderung des bedrückten Stroh- und Futtermangels vorübergehend bedeutend die Tarife der preussischen und schlesischen Bahnen für Torfstreu und Futtermittel. Die Ausnahmetarife für Torfstreu gelten bis zum 1. September 1894 auch für Futtermittel.

Berlin, 21. Juni. Der Polizei gelang es heute Morgen, in einem Hause der Grünstraße eine Falschmünzerbande bei der Arbeit abzufassen. Die Thäter fabrizierten gerade 5-, 2- und 1-Mk.-Stücke. In Strohsäcken verborgen wurden vorläufig 1055 Mk. aufgefunden und beschlagnahmt. Die Falscher sind Polen. Die Nachbarn sind im Ganzen, da man die eigentliche Falschmünzwerkstätte anderswo vermutet.

### Ausland.

#### Oesterreich-Ungarn.

Unter den österreichischen Arbeitern giebt sich aufs neue eine unvernünftige Gährung kund, die mit den Wahlfolgen der Sozialdemokratie in einem gewissen Widerspruch steht. Die Arbeiteremulke in Wien, Brünn, Prag und wohl noch anderen Industriezentren Oesterreichs waren die unmittelbare Folge der Auflösung starkbesuchter Volksversammlungen, in denen die Forderung des allgemeinen Wahlrechtes erörtert werden sollte. Bei diesen Vorgängen machte sich eine starke, sozialistische Agitation bemerklich, welche erneut Zeugnis davon ablegt, wie weit vorgeschritten die sozialistischen Ideen auch bereits in der Arbeiterwelt Oesterreichs sind. — Daneben treten in Böhmen die Anzeichen eines neuen großen Streiks der Bergleute hervor. In einer Reihe von Schächten des Böhmer und Duxer Neviers wird bereits gestreikt. In Dux kam es am Dienstag anlässlich der Auflösung einer Versammlung ausständiger Bergarbeiter zu großen Erzessen; die Gewerksamerie sah sich genöthigt, auf die Menge zu schießen und später mußte sogar das Militär zur Wiederherstellung der Ruhe einschreiten.

#### Frankreich.

In Frankreich ist an Clemenceau, dem einflussreichen Führer der Radikalen, eine Art parlamentarischen Strafgerichts vollzogen worden. Clemenceau hat sich bekanntlich von dem Vorwurfe, ebenfalls schmutzige Finger in der Panamaaffäre bekommen zu haben, nicht überzeugend reinigen können, was in der Montagsitzung der Deputiertenkammer von den Abgeordneten Deroulede und Millevoye zum äußerlichen Anlaß eines scharfen und rüchichtslosen Auftretens gegen Clemenceau genommen wurde. Die schmähenden Jurufe, mit denen Deroulede und Millevoye Clemenceau überhäufeten, riefen zwar in der Kammer eine große Bewegung hervor, aber Niemand kam Clemenceau zu Hilfe, die ganze Scene gestaltete sich demnach zu einer moralischen Verurteilung des radikalen Führers. — Ob Clemenceau trotzdem noch im Stande sein wird, seine politische Rolle weiter zu spielen, das dürfte sich wohl bald zeigen.

#### Schweiz.

In der sonst so gemüthlichen schweizerischen Bundeshauptstadt Bern ist es zu höchst bedeutenden Arbeiterkrawallen gekommen. Den Ausgangspunkt derselben bildete der Versuch freilebender schweizerischer Bauarbeiter, ihre ruhig weiterarbeitenden italienischen Genossen an der Arbeit gewaltsam zu verhindern, woraus sich ein mit Gewaltthatigkeiten aller Art verbundener großer Tumult entwickelte. Die schwer bedrängte Polizei verhaftete eine Anzahl der Auführer; tobende

Volkskrawalle wollten die Gefangenen wieder befreien, wobei es zu förmlichen Straßenkämpfen zwischen der Polizei und den nach Tausenden zählenden Tumultanten kam. Erst das Einrücken der von auswärts telegraphisch herberufenen Truppen — Bern besitzt keine Garnison — vermochte die Ruhe vorläufig wiederherzustellen. Die Zahl der bei den Krawallen verurtheilten Personen beträgt weit über 100, Verhaftungen wurden an 50 vorgenommen. Seitens des eidgenössischen Militärdepartements ist Oberst Scherz in Bern zum Platzkommandanten des Ortes mit besonderen Vollmachten ernannt worden. Die Berner Regierung beruft Truppen aus der militärischen Landbevölkerung des Cantons Bern ein, zum Ersatz für die demnächst wieder abrückenden Bundesstruppen. Die Berner Vorgänge erregen in der ganzen Schweiz bedeutendes Aufsehen, da derartige große Erzesse in der schweizerischen Arbeiterwelt zu den Seltenheiten gehören.

#### Schweden und Norwegen.

Ein Telegramm meldet aus Långanger, daß im Värmland in der Nacht vom 17. d. M. ein neuer Erderschütterung, indem unter großem Lärm eine hochgelegene Fläche von einem Morgen plötzlich bis ins Thal abglitt. Die Bewohner der umliegenden Höfe eilten erschrocken ins Freie; größere Erdstöße sind aber nicht mehr zu befürchten.

#### Rußland.

St. Petersburg, 22. Juni. In der Auserhebungskathedrale der Stadt Romanow-Borisoglebsk (Gouvernement Jaroslavl) hatte sich am 17. d. M. zu einer Prozession, bei der ein wunderthätiges Bild des Erlösers einhergetragen wurde, eine überaus zahlreiche Menschenmenge eingefunden; plötzlich erscholl der Ruf „Feuer!“ Darauf entstand eine furchtbare Panik, alles drängte nach den Ausgängen. Eine Ausgangstür erwies sich als verschlossen, infolge dessen entstand ein furchtbares Gedränge, wobei eine große Anzahl Menschen erstickten, andere sprangen aus den Fenstern und fanden ihren Tod. Erst später wurde die Thür geöffnet. Im Ganzen wurden 136 Leichen gezählt. Von den Verwundeten wurden 15 im Hospital der Stadt und viele andere in Privathäusern aufgenommen, von diesen sind mehrere ihren Verletzungen erlegen. Bisher ist nicht aufgeklärt, wem die Schuld an dem Unglück zuzuschreiben ist. Der Ruf „Feuer!“ war unbegründet, da solches nicht ausgebrochen war.

#### Amerika.

New-York, 21. Juni. Ein mit etwa 1000 vom Chesapeake-Bay-Rennen zurückkehrenden Passagieren besetzter Zug der Manhattan Beach Eisenbahn ist dem Heuter'schen Bureau zufolge in dem Tunnel von Backville zwischen Brooklyn und Conway Island entgleist, 9 Personen wurden getödtet und etwa 100 verwundet. Viele Passagiere wurden gegen die Granitwände des Tunnels geschleudert oder gerieteln unter die Räder des Wagens. Die Katastrophe wurde dadurch herbeigeführt, daß der Weichensteller schlief, als der Zug in den Tunnel einfuhr. Auf der gleichen Bahnstrecke ereignete sich gestern noch ein anderer Unfall nördlich Long Island City, wo 4 Waggons eines vom Wetrennen kommenden Zuges entgleisten, jedoch Niemand beschädigt wurde.

### Die Brunnen-Katastrophe in Schneidemühl.

Unheilbrütend, verderbenschwanger lagert eine schwarze Wetterwolke über der Stadt Schneidemühl. Ein Unglück, namenlos, entsetzlich, lauert

vor den Thoren der Stadt, jeden Augenblick bereit, neue Heimtuchungen den Schwerkgeprüften zu bereiten. Eine Katastrophe, wie sie furchtbarer kaum ausgedacht werden kann, bricht langsam, aber angedeiend unaufhaltsam über eine blühende Gemeinschaft herein. Wieder einmal stößt die menschliche Kraft hilflos und ohnmächtig den entsetzlichen Gewalten der Elemente gegenüber. Die Brunnenkatastrophe in Schneidemühl nimmt immer größere Dimensionen an, und bedroht Straßen und Stadttheile mit Vernichtung.

Ueber die Vorgeschichte des artefischen Brunnens theilen wir unseren Lesern folgende, dem „Schneidemühler Tageblatt“ entnommene Einzelheiten mit: An der Stelle, wo jetzt der artefische Brunnen seinen Ausfluß hat, befand sich seit Jahrzehnten ein Brunnen, der ein ansehnend trübliches Wasser lieferte. In Folge der Cholera-Gefahr im vorigen Sommer lenkte sich die Aufmerksamkeit auf den Brunnen. Das Wasser wurde untersucht und den sanitären Anforderungen nicht entsprechend gefunden. Der Magistrat ordnete daher an, daß man tiefer bohrte. Der Brunnenmacher Guth begann diese Bohrungen Ende vor. Jahres. Als die Bohrung bis zur Tiefe von 54 Metern gelangte, kam das Wasser mit ganz gewaltiger Kraft empor und führte eine Menge Sand mit sich. Um nun reines Wasser zu erhalten, bohrte man noch tiefer. Man bediente sich, um die Arbeit zu fördern, eines Hammhars, mit dem man die Rohre eintrieb. Das Rohr verstopfte sich aber und das Wasser hörte überhaupt auf zu laufen. Durch das Hammen war der Boden um das Rohr vermutlich gelodert und es kam allmählich Wasser neben dem Rohr heraus. Dieser Wasserlauf nahm von Tag zu Tag an Stärke zu und beförderte eine Menge Sand heraus. Die Gefahr erkennend, erludte man Sachverständige um Rath. Es war aber, als sei die Stadt vom Unglück verfolgt worden: der Brunnenmacher schickte die versprochenen Rohre nicht und die Sachverständigen waren behindert zu kommen.

Am 26. Mai entschloß man sich, das Rohr herauszuziehen und das Bohrloch durch Sandsäcke, Steine und Dung zu verstopfen, was aber ohne jeglichen Erfolg blieb. Inzwischen machten sich auch die Unterspülungen an den Häusern bemerkbar, es knifferte unheimlich in den nächstgelegenen Häusern und es zeigten sich auch Risse, die von Tag zu Tag größer wurden. Sachverständige ordneten alsdann die Umsaffung des Bohrloches durch einen gemauerten Brunnen an, der bis zur Tbonnsicht gesenkt werden sollte. Am 2. Juni Nachmittags drang plötzlich das Wasser in die Kellerräume des Hellwig'schen Hauses und mußte die Freiwillige Feuerwehr requirirt werden, um das Haus zu räumen. Die Wehr arbeitete rastlos und unerschrocken und löste ihre Aufgabe in nur wenigen Stunden. Nachdem die Gefahr eine sehr ernste geworden, hatte man Sachverständige in Hülle und Fülle in Schneidemühl. Es wurden Gutachten abgegeben, die Umsaffung mit einem großen gemauerten Brunnen gutgeheißen. Das Senken dieses Brunnens ging aber nur sehr langsam von Statten, während die Unterspülungen immer mehr Häuser in Mitleidenenschaft zogen. — Da erschien Herr Brunnenmacher Beyer aus Berlin, eine Kapazität im Brunnenbau, und erklärte, das Bohrloch verstopfen zu wollen und gleichzeitig klares Wasser zu schaffen. Donnerstag, den 8. Juni, begann Herr Beyer mit den Bohrungen. Bei seiner Arbeit ließ er aber auf verschiedene Hindernisse, deren Beseitigung ihm viel Arbeit kostete. Außerdem feuerte sich am Donnerstag, den 15. Juni, Nachmittags 4 Uhr plötzlich der gemauerte Brunnen. Zum Glück hielten die Arbeiter gerade Besper, denn wäre die Senkung

während der Arbeitszeit eingetreten, so würde das Leben vieler gefährdet gewesen sein. In letzter Nacht gerieth das dritte Rohr auf Steine, die selbst der Steinbohrer nicht beseitigen konnte. Es mußte daher das ganze Rohr herausgezogen und eine neue Bohrung vorgenommen werden. In den letzten Tagen führte das Wasser bedeutendere Mengen von Sand mit sich und nehmten die Senkungen des Bodens auch zu.

Inzwischen hat sich die Situation von Tag zu Tag, von Stunde zu Stunde bedenklicher gestaltet. — Nachdem am Sonntag Vormittag das Straußel'sche Hinterhaus eingestürzt, begann am Montag das Vorderhaus zu stürzen. Steinmassen lösten sich von Zeit zu Zeit los, durch den starken Druck des Hauses sind die Mauersteine in kleine Stücke gebrochen. Das Thorweg ist vollständig eingestürzt und in dem Innern desselben Hauses dröhnt es fortwährend, dort muß die Führung eine weit größere sein. Dem Einsturze nahe ist auch das Polarell'sche Haus in der großen Kirchenstraße. Die Katastrophe muß allen Anzeichen nach bald eintreten. Das Pflaster zeigt überall weite Erdspalten, die kleineren Häuser zwischen den großen halten einen größeren Druck nicht mehr aus. Die Dachbalken sind zum Theil gebrochen. Das Trottoir ist aufgerissen und stellenweise mit Mauerstücken bedeckt. Es ist ein Bild, wie es trauriger nicht zu denken ist. Gefährdet sind bisher 20 Grundstücke, in denen bisher über 100 Familien wohnten. Die Senkung in der Nähe des Brunnens beträgt 75 Centimeter. Man hofft immer noch, die Quelle ohne Gefahr stopfen zu können, und beabsichtigt aber, zur Sicherheit noch ein zweites Rohr bis zur Tiefe von 75 Metern einzubohren.

### Mannigfaltiges.

**Sirichtung.** S t a d e. 20. Juni. Heute früh 6 Uhr wurde auf dem Gefangenhofe des hiesigen Landgerichts der wegen Raubmordes zum Tode verurtheilte Dienstknecht Wilhelm Gustav Emil Handt, geboren am 15. März 1872 zu Stettin zuletzt auf dem Bruchhof im Kreise Kedingen in Diensten, durch Herrn Scharfrichter Keindel mittels Fallbeiles hingerichtet. Handt hatte in der Nacht vom 4. zum 5. Juli v. J. die verwitwete Anna Heitmann am Kaiserdeich zu Dederquart durch Ersticken im Bett getödtet und aus der Wohnung 140 Mk. baaren Geldes geraubt; er war vom hiesigen Schwurgericht in der Sitzung am 9. November v. J. zum Tode und Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte verurtheilt worden.

**Eine fette Episode** von der Landwirtschaftlichen Ausstellung in München erzählt ein Berichterstatter der „Augsb. Allg. Ztg.“: „Als der Prinzregent die Schafe besichtigte und eben vor einem schönen Widder stand, da redete dieser den Kopf in die Höhe, und „Hoch lebe der Prinzregent!“ hörte man von ihm mit dumpfer Stimme rufen. Wenigstens war der Ruf als aus dem Maul des Thieres kommend, täuschend von einem nebenanstehenden Bauernredner hervorgebracht.“

Redaktion, Druck und Verlag von E. J. J. in Ahrensburg

**Ganz seid. bedruckte Foulards Mk. 1.35 bis 5.85 p. Met.** — (ca. 450 versch. Disposit.) — sowie **schwarze, weiße und farbige Seidenstoffe von 75 Pf. bis Mk. 18.65 per Meter** — glatt, gestreift, karriert, gemustert, Damaste etc. (ca. 240 versch. Qual. und 2000 versch. Farben, Dessins etc.) porto- und zollfrei. Muster umgehend.

**Seiden-Fabrik G. Henneberg k. u. k. Hoffl., Zürich.**

kosten wohl anschließen dürfte; natürlich lautete die Antwort bejahend und drei Wochen später reiste Graf Rudolf nach Hamburg ab, von wo aus die Expedition sich einschiffen wollte.

Der Abschied von Hohenthal war ihm ebenso schwer gefallen, als dem Baron selbst. „Lebe wohl,“ hatte letzterer ernst und wehmüthig gesagt, „am liebsten wäre ich mit Dir dem herben Schmerz entflohen, der mich hier überall umgiebt; allein ich darf nicht es wäre pflichtvergessen. Ich will ausfahren auf der Scholle meiner Väter, wohin mich der Allmächtige gestellt; auch Dein Eigenthum soll nun unter meiner Obhut sein, Rudolf. Ich werde täglich hinüberreiten und nach dem Wechten sehen.“

„Tausend Dank, mein lieber Freund! Wenn ich wie Du wäre, dann bliebe ich auch doch, Eduard, es ist nicht allein der Schmerz um die Todten — sondern um die Lebende, der mich fortreibt! Ich konnte nicht und durfte nicht anders handeln, aber hier drinnen in der Brust wühlt ein Stachel.“

„Rehre gesund zurück, Rudolf, und schreibe mir, so oft Du kannst; ich werde Dir getreulich alles berichten, was hier geschieht — kannst Du ohne Sorge reisen, ich verstehe mich, wie Du weißt, auf die Landwirtschaft und Sorge für das Besitztum.“

So reiste der Graf denn ab und Hohenthal blieb; er wurde von dem Tage an noch ernster und stiller, zog sich in sich selbst zurück und lebte nur allein der strengsten

Pflichterfüllung. Seine größte Genugthuung bestand darin, dem Freunde alle Halbjahre die vortrefflichsten Berichte zuzusenden, die dann auch voll warmen herzlichsten Dankes aufgenommen wurden.

Monatelang hörte der Baron nichts von dem Grafen, eines Tages erhielt er aus Marseille einen Brief:

„Ich bin im Begriffe, heimzukehren; ist es Dir möglich, mich aus der Hauptstadt abzuholen, so komme um den 20. Mai herum zu mir in das . . . Hotel!“

Heute war nun der genannte Termin und Wildenstein erwartete unruhig den Freund, er kam soeben vom Bahnhof, wo er vergeblich unter den Passagieren Umschau gehalten, was machte dem sonst so Pünktlichen dazwischen gekommen sein, daß er das anberaumte Rendezvous vergessen? Unschlüssig blieb der Graf an einer Litsfaßsäule stehen, um die Theaterzettel zu lesen, er wollte die Auswahl treffen, welches Stück er heute Abend sehen könne. Da mit einem Male überlief den kräftigen Mann ein nervöses Bittern, unverwandt, starren Auges stand er da und blickte auf die eine fettgedruckte Annonce: Opernhaus: „Einmaliges Gastspiel des Bariton Herrn Friedrich aus Mitau.“ (Fortf. folgt).

### Mannigfaltiges.

Eine wahre Selbstmordmanie ist unter den jungen Mädchen von Drosbaga (Ungarn) ausgebrochen. In den letzten Tagen hat dort eine namhafte Anzahl sonst ziemlich harmloser Liebesverhältnisse einen tragischen Abschluß gefunden

und die Selbstmorde folgten in erschreckender Zahl aufeinander. Die jungen Mädchen, welche in den Tod gingen, ließen jämmtlich Briefe zurück, in welchen sie angaben, daß es Liebesgram sei, der ihnen das Leben unerträglich gemacht habe. Es scheint sich da um eine geistige Epidemie zu handeln, welche Trauer und Besorgniß in der genannten Stadt verbreitet.

**Nord aus Aberglauben.** In der Stadt Hof hat der Jüderwaarenhändler Hilpert seine Frau mittels einer Hade erschlagen. Hilpert besaß ein Vermögen von 2000 Mk.; er beschäftigte sich nebenbei damit, aus den Karten die Zukunft zu lesen. Diese halten ihm nun verratzen, seine Frau sehnte sich nach dem Tode ihres Mannes und nach dessen Vermögen. Um zu verhindern, daß das Vermögen der Frau zufalle, erschlug er sie und sprang dann in die Saale. Das Wasser schien aber erwidertend auf ihn zu wirken, denn Hilpert, ein baumlonger Mensch, durchwatete die Saale und begann zu schreien, als ob er wohnsinnig sei, was wohl auch nicht ausgeschlossen ist. Der Mörder ist verhaftet.

**Nord in einer Kaserne.** Freitag Nachmittags gegen 3 Uhr hat nach der „N. Fr. Pr.“ der Infanterist Proj des 99. Infanterie Regiments in Znaim in der Burgkaserne im Mannschafszimmer mit seinem Gewehre seinen Zugführer Johan Christ, während dieser im Bett schlief, von rückwärts erschossen. Die Kugel drang dem Christ durch's Herz, durchbohrte noch sein linkes Handgelenk und blieb dann in der Wand stecken. Der Führer, der seit zwei Jahren dient und erst vor kurzer Zeit befördert worden ist, war sogleich todt. In dem Zimmer befanden sich noch drei Mann, welche von dem Vorhaben des Infanteristen Proj keine Ahnung hatten. Der Infanterist hat den Mord angeblich wegen schlechter Behandlung durch den Führer verübt.

**Der Fluchtversuch der Sträflinge** aus den Steinbrüchen in Tura bei Kairo scheint von

langer Hand vorbereitet zu sein. Das Zuchthaus in Tura, zwischen Kairo und Helwan gelegen, war schon seit einiger Zeit eine Quelle der Unruhe für die Behörden. Organisirte Fluchtversuche von Seiten der Gefangenen waren in letzter Zeit an der Tagesordnung, und die Thatsache, daß die Polizei bestraft worden ist, weil sie in einem oder zwei Fällen die Flüchtlinge niedergeschossen hatte, machte die Zuchthäuler außerordentlich widerpenig und aufständisch. Daraus erwuchsen natürlich Schwierigkeiten, die Disziplin aufrecht zu erhalten, bis dann schließlich in der Nacht zum Sonntag eine neue Revolte ausbrach, welche mit dem Entkommen von 11 und dem Tode von 39 Gefangenen endete. Die Injassen der Strafanstalt werden täglich schaarenweise in Steinbrüche auf der einen Seite der Eisenbahn geführt, wo sie arbeiten müssen, und hier fand der jüngste Putsch unter einer Schaar von 600 Sträflingen statt, die von 36 Gefangenwärtern bewacht wurden. Mit Einbruch der Dunkelheit lehrten sie, wie gewöhnlich, in Abtheilungen von je 50 Mann nach dem Gefängniß zurück und hatten eine Art von Hügelgebäude erreicht, als plötzlich die letzte Abtheilung sich die Ablenkung der Aufmerksamkeit der Wächter, die damit beschäftigt waren, die Leute gruppenweise über die Schienen zu führen, zu Nutze machte, unversehens über die beiden hintersten, ganz ahnungslos berittenen Wächter herfiel und sie leicht überwand. Sie wurden niedergebauten und ihrer Gewehre beraubt. Dann suchten die sämmtlichen 50 Gefangenen das Weiße. 11 Wächter folgten ihnen nach, während die Uebrigen über die Köpfe des Hauptmannes der Gefangenen Salven abschossen, um sie einzuschüchtern. Dieses Verfahren erwies sich als erfolgreich. Nun feuerten die anderen 9 Wächter und zwar mit verhängnisvollem Ausgang, 39 Gefangene wurden getödtet, die übrigen 11 entkamen im Dunkel der Nacht.



043

Standesamts-Nachrichten von Alt-Nahlstedt.

Monat Mai. Geboren: Am 1. Tochter dem Arbeiter Franz Otto Jonsson zu Meindorf. 2. Tochter dem Schmied Gustav Friedrich Guido Wesser zu Hingensfelde. 3. Tochter dem Arb. Johannes Heimrich Grimm zu Hingensfelde. 6. Sohn dem Bahnwärter Heinrich Eggert Schütt zu Alt-Nahlstedt. 8. Unehel. Kind männl. Geschl. zu Hingensfelde. 9. Tochter dem Schuhmacher Jakob Heinrich Ferdinand Peterßen zu Alt-Nahlstedt. 12. Sohn dem Arb. Johann Wilhelm Rudolf Nau zu Hingensfelde. 13. Tochter dem Arb. Wilhelm Friedrich Aug. Holm zu Alt-Nahlstedt. Unehel. Kind männl. Geschl. zu Alt-Nahlstedt. Tochter dem Arb. Heinrich Knipp zu Jenfeld. 14. Sohn dem Zimmermann Hinrich Christoph Schierbel zu Alt-Nahlstedt. 15. Tochter dem Zimmermeister Johann Christian Carl Thormählen zu Hingensfelde. Tochter dem Arb. Hermann Hinrich Bedmann zu Alt-Nahlstedt. Tochter dem Arb. Henry Alfred Schneider zu Hingensfelde. 16. Sohn dem Arb. Johann Christian Heinrich Kagerah zu Hingensfelde. Unehel. Kind männl. Geschl. zu Lohse. 17. Tochter dem Arb. Hans Eggert Wilhelm Schröder zu Lohse. 18. Sohn dem Arbeiter Friedr. Hirsh zu Hingensfelde. Sohn dem Butterhändler Joachim Hinrich Wesimann zu Lohndorf. 19. Knüttlingsdöchter dem Hufner Nicolaus Corneli zu Neu-Nahlstedt. 20. Sohn dem Arb. Hans Hinrich Friedrich Weidner zu Stapelfeld. Tochter dem Hufner Johann Heinrich Friedrich Aug. zu Stapelfeld. 22. Sohn dem Arb. Hans Joachim Christoph Martens zu Hingensfelde. Sohn dem Schlachtermeister Johann Heinoß zu Jenfeld. 23. Sohn dem Arb. Carl Friedrich Steenbud zu Hingensfelde. Sohn dem Arb. Johann Ludwig Adolf Witt zu Hingensfelde. 26. Tochter dem Arb. Wilhelm Johann Hinrich Becker zu Alt-Nahlstedt. 28. Sohn dem Arb. Christian Julius Bodstien zu Meindorf. 29. Sohn dem Bahnarbeiter Johann Hinrich Dabelstein zu Meindorf. Sohn dem Zimmermeister Johann Carl Theodor Borgwardt zu Alt-Nahlstedt. Sohn dem Arb. Franz Heinrich Friedrich Dohse zu Hingensfelde. 31. Tochter dem Arb. August Friedrich Detlef Timm zu Hingensfelde.

Aufgeboren: Am 2. der Arb. Johann Jochim Friedrich Kaut zu Braat mit der Wittve Margarethe Maria Dorothea Dülßen geb. Witt das. 4. der Schuhmacher Carl Friedrich Wilhelm Had zu Hingensfelde mit der Schneiderin Wwe Anna Louise Had geb. Weidemann daselbst. 8. der Schmied Wilhelm Carl Ernst Bruun zu Eitel mit der Dienstmagd Johanna Maria Elisabeth Schröder zu Stellau. 9. der Arb. Hermann Krohn zu Hingensfelde mit der Näherin Anna Maria Margaretha Gessy das. 11. der Rätiner August Jochim Schilling zu Neu-Nahlstedt mit der Haushälterin Bertha Maria Hinrich zu Meindorf. 14. der Landmann Hans Eggert Heinrich Hinrich zu Hingensfelde mit der Dienstmagd Emma Elise Henriette Schacht zu Hamburg. Der Maurer Johann Joachim Hinrich Kahlke zu Obensfelde mit der Schneiderin Emma Dorothea Wiebke Schomater zu Alt-Nahlstedt. Der Arb. Jakob Hermann Friedr. Witt zu Lohndorf mit Maria Elisabeth Friederike Kaaten das. 20. der Arb. Heinr. Wiltz Lange zu Lohndorf mit der Schneiderin Bertha Julie Kump zu Alt-Nahlstedt. 27. der Halbhufter Johann Hinrich Dells zu Bramfeld mit Alma Krenstedt zu Neu-Nahlstedt.

Verheiratet: Am 4. der Gastwirth August Johannes Singelmann zu Lohndorf mit Bertha Soltau zu Jenfeld. 6. der Landmann Hinr. August Medlenburg zu Meindorf mit Friederike Olga Martens zu Hingensfelde. 7. der Schlachter Hermann Jochim Hinrich Stahmer zu Hingensfelde mit der Dienstmagd Johanna Catharina Dorothea Meyer zu Hamm. 7. der Dienstinnecht Carl Friedrich Wilhelm Bartheld zu Hingensfelde mit der Dienstmagd Auguste Caroline Maria Dechow das. 10. der Lehrer Johann Friedrich Wilhelm Ahrens zu Hamburg mit Anna Maria Gumbertmann zu Obensfelde. 13. der Arb. Hermann Peter Heinrich Giffey zu Lohndorf mit der Schneiderin Anna Friederike Elisabeth Heinde zu Alt-Nahlstedt. 14. der Obergärtner Friedrich Franz Hanau zu Höltingbaum mit Germania Hortensia Renz zu Dombroino. 20. der Kaufmann Hans Aug. Wilhelm Loff zu Hamburg mit Tony Alma Elisabeth Lührs zu Hingensfelde. 21. der Schuhmacher Carl Friedrich Wilhelm Had zu Hingensfelde mit Wwe Anna Louise Had geb. Weidemann daselbst. 26. der Rätiner August Jochim Schilling zu Neu-Nahlstedt mit der Haushälterin Bertha Maria Hinrich zu Meindorf. 27. der Arb. Herm. Krohn zu Hingensfelde mit der Näherin Anna Maria Margaretha Gessy daselbst.

Geforben: Am 1. das Kind Karl Richard Mohrmann zu Alt-Nahlstedt, 1 Jahr 11 Mon. 8 Tage alt. 5. die Wittve Sophia Maria Gerken geb. Frahm zu Meindorf, 77 J. 1 Mon. Das Kind Elsa Grimm zu Hingensfelde, 2 Tage. 6. die Armenalunne Anna Margaretha Wollstedt, geb. Gerken zu Hingensfelde, 80 Jahr 5 Mt. 14 Tg. Die Ehefrau Anna Catharina Elisabeth Ahrens, geb. Lange zu Lohse, 70 J. 11 Mt. 15 Tg. 7. das Kind Wilhelm Kollmorgen zu Lohse, 15 Tg. 10. Todtgeborenen Sohn dem Maurer Johann Heinrich David Janßen zu Hingensfelde. 12. das Kind Ernst Carl Heinrich Gosmann zu Hingensfelde, 17 Tg. 13. das Kind Minna Govers zu Meindorf, 7 J. 6 Mt. 22 Tg. 16. der Altknecht Johann Hinrich Seeler zu Stellau, 75 Jahr 5 Mt. 25 Tg. 17. die Wwe. Margaretha Magdalena Dülßen geb. Westphal zu Lohndorf, 67 J. 11 Mt. 5 Tg. Die Wwe Maria Dorothea Elisabeth Klopstod geb. Stapelfeldt, zu Hingensfelde, 72 J. 7 Mt. 9 Tg. 18. die Wwe Margaretha Elisabeth Briggers geb. Briggers zu Braat 76 J. 7 Mt. 26 Tg. 21. das Kind Emma Brand zu Lohndorf, 3 Mt. 22 Tg. 20. das Kind Martha Erbt zu Hingensfelde, 6 Mt. 24 Tg. 21. das Kind Alß. Sief zu Hingensfelde, 9 Mt. 5 Tg. 22. Hermann Koper zu Hingensfelde, 8 Mt. 16 Tg. alt. Todtgeb. Sohn dem Eigarbeiter Hans Hinrich August Nordmann zu Hingensfelde. 23. das Kind Bernbard Johannes Heinrich Weis zu Alt-Nahlstedt, 11 Mt. 29 Tg. alt. Das Kind Willi Karl Erbt zu Hingensfelde, 6 Mt. 27 Tg. alt. 26. der Schuhmacher Jochim Wilhelm Rudolf Gbbel zu Lohse 63 J. 6 Mt. 29 Tg. 28. die Ehefrau Anna Caroline Dülßen geb. Nagel zu Jenfeld, 61 Jahr 6 Mt. 1 Tag alt.

Kirchliche Anzeige.

Gottesdienst in Ahrensburg. Am 4. Sonntag nach Trin., den 25. Juni Vorm. 9 Uhr Hauptgottesdienst.

Anzeigen.

Öffentliche Versteigerung.

Am Dienstag den 27. d. M. Vormittags 10 Uhr werde ich in der Ahrens'schen Gastwirthschaft zu Wilstedt eine Parthe größtentheils neuer Mobilien, als Phantastie- und Kleiderschränke, Tische, Stühle, Kommoden, Sopha's, Bettstellen, 1 Regulator, 1 Sekretair, Sopha usw.

Am Sonntag, den 2. Juli, Nachmittags 4 Uhr, soll hinter der Waldburg, in den Wiesen Ebershörn, Jölbörn, Sumben-Beet und Piepershorst, der Grasschnitt meistbietend verkauft werden. Schmalenbek. M. Meyer.

Grasschnitt-Auktion.

Am Sonntag, den 2. Juli, Nachmittags 4 Uhr, soll hinter der Waldburg, in den Wiesen Ebershörn, Jölbörn, Sumben-Beet und Piepershorst, der Grasschnitt meistbietend verkauft werden. Schmalenbek. M. Meyer.

Werner Müller,

Fabrikation feiner Liqueure und Branntweine, Ahrensburg, Große Straße.

empfehlen: Rum per 1/4 Fl. 80 Pfg., Mt. 1.—, 1.50, 2.—. Cognac per 1/4 Fl. Mt. 1.—, 1.50, 2.—, 2.50, 4.—. Arrac per 1/4 Fl. 1.50 und 2.50. Punsch-Extrakt per 1/4 Fl. Mt. 1.20, 1.50, 1.80, 2.50. Rothwein, österr. Gebirgswein, reine Waare, per 1/4 Fl. 90 Pfg. Vorbezugwein per 1/4 Fl. 1.25 und 1.60 Mt. Madeira, Sherry, Porto, Malaga, Tokayer, in bester Waare, billigst.

Apothek in Ahrensburg

empfehlen: Sämmtliche Utensilien u. Apparate zur Krankenpflege, als: Bruchbänder, Irigatoren, Douchen, Milchpumpen, Nabelbinden, Gummi-, Gyps-, Leinen-, Planell- u. zc. Binden, Glas- u. Gummi-Sprizen, Inhalations-Apparate, Eisbeutel, Verbandstoffe, Pinsel, Veisringe zc. zc.

Reisfuttermehl

ab Stadtlager 2 Neuburg 2 offeriren billigst

Aktien-Reismühle in Hamburg,

Comptoir: große Reichenstr. 49, Reichenhof.

Mädchen

Gesucht per sofort ein ordentliches Mädchen von Frau Frühmicht, Ahrensburg am Rindsee, im Hause des Herrn G. Lange.

Mädchen

Ein gefuchtes, in allen häusl. Arbeiten erfahrenes Mädchen sucht zum 1. oder 15. Juli Stellung in Ahrensburg und Umgegend. Zu erfragen in der Expedition dieses Blattes.

H. Lehmann, Ahrensburg, Herren- und Knaben-Garderoben- & Manufaktur-Waaren-Geschäft

Eine neue, bedeutende Sendung von Herren-Garderoben ist soeben eingetroffen, die ich zu folgenden billigen Preisen empfehle: Kammgarn-Anzüge von 20-45 M. Schwere Wustfins-Anzüge von 16-35 M. Kammgarn-Hosen von 10-15 M. Wustfins-Hosen von 4.50-8.50 M. Herren-Anzüge, Washstoff, 6.50-11.50 M. Herren-Hosen, ditto, 2.00-4.20 M. Herren-Joppen, ditto, 2.50-4.50 M. Schwarze Lustre-Joppen 3.00-3.50 M. Kammgarn-Anzüge 22.00-48.00 M. Wustfins-Anzüge 18.00-35.00 M. Knaben-Anzüge, Washstoff 2.00-3.85 M.

Ferner eine Sendung fertiger Damen-Blousen in Mouffeline, Satin, Kattun und Parching ist eingetroffen, welche ich von bereits 3 Mt. an bis zu den feinsten offeriere. Auf die Artikel in meinem Schaufenster mache ich ganz besonders aufmerksam. Mein Geschäft ist auch Sonnabends geöffnet.

Th. Mayfarth & Co. in Frankfurt a. Main empfehlen sich in landwirthschaftl. Maschinen, als: Maschinen zur Futterzubereitung, Maschinen zur Obst-Weinbereitung, Stahl-Pflüge, Dreschwerke für Hand, Göpel, und Dampfkraft, Torf-Pressen, Transportable Spar-Kesselföfen, Karren, ganz aus Eisen, Rasen-Mähmaschine „Kosmos“ u. zc. Nähere Auskunft ertheilt der Agent Guido Schmidt, Ahrensburg. Stabirt 1872 - 600 Arbeiter.

Nonne & Hoepker, Kunst- und Handels-Gärtnerei, Ahrensburg.

Werthe Einheimische und Fremde laden zum Besuch unserer Culturen freundlichst ein. Zur Schmückung der Gärten empfehlen wir Niesentabackpflanzen, Musa, Begonien, Pelargonien, Lobelien, Teppichbeet-Pflanzen, Sommer-Blumen zc. Geschmackvolle Herstellung aller Blumen-Arrangements zu soliden Preisen.

Ahrensburger Butter- & Delikatessen-Lager

empfehlen: Feinste Meierei-Butter, zum Tagespreise, Margarine, Schmalz, diverse Sorten Käse, Prima Matjes-Heringe, Pfeffernüsse, a Pfd. 50 Pfg., frische Eier, 7 Stück 30 Pf. Diverse Weine zu Engros-Preisen, als: rotte und weiße Weine, rotte und weiße Vorbeaug-Weine, Mosel-Weine, Rhein-Weine, Spanische, Portugiesische u. Weine, deutsche Schaum-Weine, französische Champagner.

Wir bringen hierdurch zur Kenntniss, dass wir den Preis für unsere nasse Schlempe vom 1. Juli cr. ab durchgängig auf 50 Pfennig per 100 Liter erhöht haben und neue Abnehmer nur noch in ganz beschränkter Zahl zum Schlempefahren zulassen können. Dampf-Kornbrennerei u. Presshefe-Fabriken Aktien-Gesellschaft (vormals Heinr. Helbing), Wandsbek-Hamburg.

Briefbogen und Postkarten mit Ansichten von Ahrensburg

find vorrätzig in E. Ziese's Buchhdlg. Veraltete Beinwunden, Flechten, Hautkrankheiten werden ohne Verursachung gründl. beseitigt. Honorar nur nach Erfolg. Frau J. Deutzau, Altona, gr. Bergstr. 5. Sprecht. Montag, Dienst., Mittw. 2-6, Sonnt. bis 2 Uhr.

Missionsfest in den Rauhenbergen bei Gr. Hansdorf

am Sonntag, den 25. Juni Nachm. 3 Uhr. Zum Ringreiten und zur Tanzmusik am Sonntag, den 25. Juni ladet freundlichst ein Ahrensburg. J. Stahmer.

„Zum Hamburger Wald“, Schmalenbek b. Ahrensburg. Großer Ball.

Jeden Sonntag Es ladet freundlichst ein H. Grell.

Table with exchange rates for Hamburg and other locations. Columns include location, date, and rate.

Table with exchange rates for Hamburg and other locations. Columns include location, date, and rate.

Wetter-Aussichten auf Grund der Berichte der Deutschen Seewarte in Hamburg. Nachdruck wird gerichtlich verfolgt! 25. Juni: Meist heiter, warm, schwül, strichweise Gewitterregen. 26.: Meist schön, normale Wärme, strichweise Gewitterregen. 27.: Veränderlich wolkig mit Sommer-schein, schwül, warm, vielfach Gewitter, lebhaft windig an den Küsten. 28.: Wolkig mit Sonnenschein, wenig kühl, windig, regenrohend. Gegen Ende Juni viel Regen.